

# HUNTER & PREY

---

SCHNIPSEL

AVA HARRINGTON



## EINS

» **A**h!«, presse ich langgezogen zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor und bin versucht, unter dem einprasselnden Schmerz einzuknicken, nachzugeben und meinen Arm wegzuziehen, doch stattdessen kralle ich meine Finger fester in meine Schulter und sein Shirt. »Erzähl mir was«, nuscle ich mit angehaltenem Atem, blinze apathisch und ziehe schniefend die Nase hoch.

»Was willst du wissen?«, fragt Liam und versucht sich an einem aufmunternden Lächeln.

Ich zucke die Achseln und widerstehe weiterhin dem Drang, ihn zu boxen, damit er aufhört mich zu quälen. »Ähm ... Wolltest du ... schon immer Soldat werden?«

Er lacht. »Auf keinen Fall!«, sagt er überzeugt und zieht die Stirn in Falten. »Als ich klein war, wollte ich

zur Feuerwehr oder Astronaut werden und so was ... Was Jungs eben so cool finden. Aber Soldat? Ich habe es gehasst!« Er schaut kurz überprüfend zu mir hoch. »Jetzt Nummer zwei. Bist du bereit?« Ich schüttle vehement den Kopf und verziehe die Lippen zu einer schmalen Linie. »Schrei mich an, beleidige mich ... Du darfst mich gleich auch gerne schlagen, aber ... das hier geht jetzt leider erstmal vor.« Er seufzt, ehe er die Nadel ein weiteres Mal ansetzt und mich damit tatsächlich zum Schreien bringt.

»W... wieso ... wieso hast du ... es gehasst?«, stottere ich kraftlos in den Hagel aus brennendem und stechendem Schmerz hinein.

»Mein Dad war auch einer«, erklärt Liam, während er das vierte Mal die Nadel durch meine Haut sticht. Ich spanne jeden Muskel an, halte die Luft an und hypnotisiere Liams Profil, um nicht zu schreien. »Er war bei der Schlacht von Mogadischu dabei. Damals, dreiundneunzig. Er hat das nur knapp überlebt. Wäre für ihn besser gewesen, wenn er's nicht getan hätte. Hat es irgendwann nicht mehr ausgehalten und sich umgebracht«, fügt er hinzu. So nüchtern und sachlich wie er das sagt, scheint er kein so enges Verhältnis zu seinem Vater gehabt zu haben. »Ich wollte nicht auch so enden. Damals dachte ich, dass alle Soldaten auf diese Weise draufgehen, wenn sie nicht im Krieg sterben. Das wollte ich nicht. Aber dann ... haben ein paar Leute den Terror nach Amerika gebracht. Ich war sieb-

zehn, kam ... an so einem Technikladen vorbei, wo sie damals immer die aktuellen Fernsehgeräte in ihren Schaufenstern ausgestellt hatten und in denen immer Nachrichten oder so langweilige Natur-Dokus liefen ... Da haben sie gezeigt, wie ... zwei Wolkenkratzer eingestürzt sind und was von Terror gesagt.«

»Nine Eleven«, flüstere ich, eher zu mir selbst.

Er zuckt mit der Schulter. »Danach konnte ich es nicht mehr ignorieren oder ... keine Ahnung. Patriotismus scheint wohl erblich bedingt zu sein«, scherzt er und schaut erneut zu mir auf. »Nummer drei. Dann hast du es hinter dir. Bereit?« Erschöpft nicke ich. »Du bist tapferer als ich dachte, Cinderella«, scherzt er und schiebt seinen Ellbogen gegen meinen Arm. Sagte er und schaute mir beim Flennen zu. Echt witzig! Wahrscheinlich will er mich einfach nur ermutigen, oder aufmuntern. Während er sich wieder seiner Arbeit zuwendet, schließe ich die Augen und erwarte schon die nächste brennende Schmerzflut. Es fühlt sich nicht mehr so schlimm an, wie die letzten beiden Male. Vielleicht liegt das daran, dass meine Nervenenden so überreizt sind, dass sie einfach ihre Arbeit eingestellt haben. Vielleicht habe ich mich aber auch daran gewöhnt. Ich weiß nur, dass ich Schwierigkeiten habe, die Augen überhaupt wieder zu öffnen. »Okay. Geschafft«, sagt Liam plötzlich in meine Erschöpfung hinein und klebt ein langes weißes Pflaster auf die genähte Wunde. Ich nicke nur träge und atme tief

durch, während ich ihm dabei zusehe, wie er routiniert seiner Arbeit nachgeht. »Ich gucke mir nochmal schnell die Schusswunde an.« Er deutet mit einem Nicken auf meinen Hals und zieht dann noch so ein weißes Pflaster raus, kleiner und quadratisch.

Schniefend strecke ich meinen Hals, sodass er besser drankommt. »Hast du es bereut? Soldat zu werden, meine ich«, setze ich das Gespräch fort.

»Keine Sekunde.« Vorsichtig legt er seine Hand an meine Wange und zieht mit der anderen das alte Pflaster ab, ehe er die Wunde begutachtet. »Ich mache das lieber nochmal sauber. Das wird brennen, aber ... ist ein Spaziergang im Vergleich zu dem, was du hinter dir hast.« Er nimmt einen neuen Tupfer und tränkt ihn in Desinfektionsmittel, ehe er seine Worte in die Tat umsetzt, was mich scharf die Luft einsaugen und die Hand in seinen Arm klammern lässt. Dieser Schmerz ist jedoch Balsam, im Vergleich zu dem Gefühl, das ich eben verspürt habe. Er verschwindet so schnell, wie er gekommen ist und Liam klebt wortlos das Pflaster drauf. »Und noch ein Klammerpflaster für den Schnitt unterm Auge.« Er schmunzelt und umfasst mein Kinn mit Daumen und Zeigefinger, um mein Gesicht zu sich anzuheben und sich die Verletzung anzuschauen, die nur knapp unter meinem linken Auge sitzt. Einen Moment lang überlege ich, ob ich seinen Arm loslassen soll. Mir gefällt die Nähe. Und seine Berührung ist Balsam für meine geschundene Haut. Ich schaue zu

ihm auf und beobachte ihn, während er seine Worte in die Tat umsetzt. Ich weiß nicht genau, was es ist, das mich an ihm so fesselt. Vielleicht sein markantes Gesicht? Vielleicht auch nur seine Augen. Darin wechselt sich Trauer mit tiefem Schmerz ab. Aber neben all der Verbitterung, den Selbstzweifeln und dem Hass auf die Welt, steckt auch noch ein Funke Hoffnung irgendwo in ihm. Vielleicht fesselt er mich auch einfach nur, weil er hier so was wie mein persönlicher Lebensretter ist. Was es auch ist, ich will mehr! »Fertig«, sagt er plötzlich leise in meine Gedanken hinein und ich ertappe mich dabei, wie ich seine Lippen angestarrt habe. Noch immer ruht sein Daumen an meiner Wange. Unsere Blicke treffen sich und ich kann es nicht richtig erklären, aber ich meine, da ein Knistern wahrzunehmen. Er sagt nichts, schaut mich nur an und streicht mit seinem Daumen an meinem Kiefer entlang.

Was zur Hölle passiert da gerade? Ich hätte schwören können, dass dieses Verlangen nach *mehr* einseitig wäre. Oh, verdammt! Das ist ein Fehler, Emily! Verlieb dich nicht in ihn! »Wir sollten das wohl besser lassen«, flüstere ich eingeschüchtert, als sein Gesicht meinem immer näher kommt. Mein Herz springt mir gleich aus der Brust.

»Ja«, bestätigt Liam knapp und mit einem Schmunzeln auf den Lippen, weicht aber nicht vor mir zurück. Im Gegenteil. Stetig kommt er mir näher. Ich halte die

Luft an und schließe eine Sekunde lang die Augen, da spüre ich seine Nase an meiner.

»Ich meine es ernst, Liam. Das ist keine gute Idee«, beharre ich.

»Ja, du hast recht. Das ist eine furchtbare Idee.« Er grinst und noch in der gleichen Sekunde legt er seine Hand in meinen Nacken, zieht mich an sich und presst seine Lippen fest auf meine. Es ist, als würde die Zeit stehen bleiben. Ich vergesse, wo wir sind, was eben passiert ist, vergesse den Schmerz und all die schlimmen Bilder. Stattdessen konzentriere ich mich ganz auf ihn, seine Lippen und seine Zunge, die sich fordernd in meinen Mund schiebt. Ich lege meine Hand an seine Wange, fahre mit den Fingerspitzen am Ansatz seines Fünftagebartes entlang und ziehe ihn mit der anderen enger an mich. Liam drückt seinen Unterleib gegen mich. Ich spüre seine Hände an meinen Kurven entlangwandern, dann macht er sich an meinem Hemd zu schaffen. Er öffnet jeden Knopf einzeln. Schnell und doch so langsam, dass es mich rasend macht vor Verlangen. Gott, ich wünschte, er würde mir das Hemd einfach rücksichtslos runterreißen. Ich ziehe ihm die Jacke von den Schultern, kralle mich in sein Shirt, schiebe meine Finger darunter und in den Bund seiner Jeans. Am liebsten würde ich von der Arbeitsplatte rutschen und ihm an den Hals springen. Ich bin so unendlich erregt und will einfach nur Erlösung. Während er damit beschäftigt ist, meinen

Hals mit Küssen zu bedecken und leise an mein Ohr zu seufzen, zieht er mir quälend langsam das Hemd von den Schultern. Der Stoff scheuert über den Verband an meinem Arm und lässt mich leicht zusammenzucken. »Entschuldige«, flüstert Liam als Antwort auf meine Reaktion und schaut mich eine Sekunde besorgt an.

»Macht nichts«, presse ich ungeduldig hervor. Sofort suchen meine Finger wieder nach seinem Körper. Mit einer Hand ziehe ich ihn am Hals wieder zu mir, um meine Lippen auf seine zu drücken und mich von seiner Zunge um den Verstand bringen zu lassen, während ich mit den Fingern der anderen Hand seinen Bauch hinunter streiche, bis zum Saum seines Shirts. Ich ziehe es ihm über den Kopf. Mein Blick schweift einen Moment lang ausgiebig über seinen nackten Oberkörper und die Kette, die um seinen Hals hängt und mir vorher nie aufgefallen ist. Ich erkenne sie sofort. Es sind seine Erkennungsmarken. Wie ferngesteuert lege ich meine Finger darauf und begutachte sie den Bruchteil eines Augenblicks lang. Ich finde es unglaublich, wie etwas so Pragmatisches einen so tiefen emotionalen Wert für einen Menschen haben kann. Nachname, Vorname, Sozialversicherungsnummer, Blutgruppe, Religion. Mehr nicht. Eine behält der Soldat, die andere kriegen im Todesfall die Hinterbliebenen. Sie gibt im Notfall Aufschluss über die wichtigsten Informationen zu ihrem Träger. Bei näherer Betrachtung fällt mir der kleine Anhänger auf, der



noch daran hängt. Ein Engel mit Schwert in der Hand ist darauf eingraviert. Sein ungestümer Kuss lässt mich meinen Plan vergessen, ihn zu fragen, was es damit auf sich hat. Er drängt seufzend seine Zunge in meinen Mund, während meine Hände bereits zu dem rauen Stoff seiner Jeans wandern, um den Gürtel über seiner Hüfte zu öffnen. Knopf und Reißverschluss folgen und gierig lasse ich meine Finger in seiner Jeans verschwinden. Über den Boxershorts beginne ich mit festem Druck über die entstandene Beule zu reiben, was meine Erregung nur weiter anfacht. Ich habe schon lange nicht mehr so ein brennendes Verlangen verspürt, wie genau jetzt. Liam lässt sich einen Moment völlig gehen und genießt, was ich mit ihm mache. Er stöhnt seine Erregung an meine Lippen und schiebt weiter ungestüm seine Zunge in meinen Mund, womit er mich völlig aus dem Konzept bringt. Seine Körpersprache lässt mein Herz schneller schlagen. Ich gebe ihm, was er will, meine Finger gleiten in seine Boxershorts und treffen auf die weiche Haut seiner Erektion. Ohne ein Wort zu sagen, macht er sich an meiner Jeans zu schaffen. Er öffnet Knopf und Reißverschluss und legt dann beide Hände an meinen Hintern, um mich zu dirigieren. Ich hebe ihn, so gut es geht, damit Liam mir die Hose und den Slip ausziehen kann. Unachtsam zieht er sie mitsamt meinen Schuhen aus und lässt sie zu Boden fallen. Meine Finger wandern über seine Arme und meine Fingernägel bohren sich in

die Haut, als er seinen Daumen plötzlich und ohne Vorwarnung tief in mir versenkt. Stöhnend werfe ich den Kopf in den Nacken und genieße seine ungezügelte Begierde mit geschlossenen Augen. »Mach die Augen auf!«, raunt er nach einem Moment herrisch und sofort komme ich seiner Aufforderung nach. Während er seinen Daumen unablässig aus mir herauszieht und wieder in mich schiebt, sieht er mir tief in die Augen. Ich zucke leicht zusammen, als die Erregung sich zu einem Knoten zusammenzieht, der jeden Moment platzen kann. »Ich will, dass du mich ansiehst, wenn du kommst.« Ich gucke ihn an und atme schwer durch den Mund. Als sich langsam, aber sicher etwas in mir zusammenbraut, lege ich augenverdrehend den Kopf in den Nacken, ehe ich mich halbwegs zusammenreiße und ihn wieder anschau. Ich kralle meine Finger in seinen Nacken und als sein Daumen mich mit kreisenden Bewegungen zu massieren beginnt, kann ich nicht mehr länger. Schwer atmend seufze ich meinen Orgasmus aus mir heraus und habe Mühe, seinem Blick standzuhalten. Ich blinzele einige Male und muss mich bei jedem Mal zwingen, die Augen wieder zu öffnen. Er sieht mir geradewegs in meine Seele. In den verdorbenen und wollüstigen Teil meiner Seele.

Atemlos seufzend ziehe ich ihn am Nacken dichter an mich und schiebe ihm meine Zunge in den Mund. »Ich will dich!«, flüstere ich heiser an seine Lippen.

Gott, ich weiß nicht, wann ich das letzte Mal so verdammt erregt war! Ich kann es kaum erwarten, ihn in mir zu spüren und will nichts mehr, als dass er mich um den Verstand bringt.

»Das kannst du haben«, raunt er und zieht mich am Hintern näher zu sich. Meine Finger wandern über seine Arme und meine Fingernägel bohren sich ihm in die Haut, als er sich selbst Hose und Boxershorts über den Hintern zieht, um unversehens in mich einzudringen. Langsam und doch intensiv drückt er seinen Schwanz tief in mich. Er bewegt sich voller Leidenschaft. Überrascht stöhne ich meine völlig entfesselte Erregung an seine Wange und schlinge einen Arm um seinen Hals, um ihn eng an mich zu ziehen und meine Finger in seinen Nacken zu krallen, während er unablässig seine Zunge in meinen Mund schiebt und seinen heißen Atem an meine Lippen stöhnt. Die freie Hand klammere ich haltsuchend in die Arbeitsplatte. Mit beiden Händen und einem festen, bestimmten Griff, gleitet er an meinen Kurven entlang, schiebt seine Finger in den Saum meines schwarzen Tanktops und zieht es mir mit einer fließenden Bewegung aus. Gott, ich will so sehr, dass er mich um den Verstand bringt. Ich kann gar nicht sagen, wann ich das letzte Mal Sex hatte. Das ist zu lange her. Und ich genieße dieses Mal wahrscheinlich viel zu sehr, aber was soll's? Vielleicht ist das mein letzter Sex. Vielleicht bin ich morgen um diese Zeit schon tot. Deswegen genieße ich das, was

Liam mit mir macht, in vollen Zügen. Plötzlich zieht er mich am Hintern ganz an die Kante der Arbeitsplatte, umarmt mich so fest, dass ich meinen Rücken durchstrecken muss und stößt schneller und tiefer in mich. Ich muss mich arg beherrschen, nicht zu laut zu stöhnen, als ich unter dem Pochen in meinem Unterleib fast einknicke und den Kopf in den Nacken lege. Ich spüre, wie sich alles in mir zusammenzieht, nur, um dann mit der dreifachen Intensität aus mir herauszubrechen. Das halte ich nicht mehr lange aus. Oh Gott! Bitte lass ihn mich härter ficken! Sein tiefes, kehliges Stöhnen vibriert in meinem Ohr, als er meine Schläfe und meine Wange küsst und mir dann in die Unterlippe beißt. Er stößt seinen Schwanz intensiv und erbarmungslos in mich. Langsamer werdend und dennoch hart. Ja! Das ist genau das, was ich mir vorgestellt hatte! Verflucht, fühlt sich das gut an! Er behält sein Tempo bei und erhöht die Intensität seiner Bewegungen, schiebt mir seine Zunge in den Mund, bis ich nach Luft schnappe. Als er wieder schneller wird und spürbar die Kontrolle verliert, geht das Minenfeld meines Körpers hoch. Meine Erregung explodiert und ich stöhne einen zweiten, unglaublichen Höhepunkt aus mir heraus, den ich selbst ersticke, indem ich Liam küsse und ihm die Zunge in den Mund schiebe, auf der Suche nach seiner. Nach einigen weiteren tiefen Stößen kommt auch er mit einem tiefen Knurren zum Orgasmus. Dieses Geräusch. Sein Stöhnen. Das ist

Musik in meinen Ohren, die metaphorische Schmetterlinge in meinem Bauch aufscheucht. Forschend lasse ich meine Finger weiter über seinen Körper wandern. Mit den Fingerspitzen streiche ich über seinen Rücken, hin zu seinen Rippen, bis sie auf eine schmale, unebene Stelle treffen, die sich verdächtig nach einer Narbe anfühlt. Schwer atmend lehnt er seine Stirn gegen meine und schließt die Augen. Dann fängt er an zu grinsen und ich kann nicht anders, als es ihm gleich zu tun. »Ja, du hattest recht. Das war eine wirklich furchtbare Idee.«

»Was haben wir uns nur gedacht?«, steige ich tief durchatmend in seinen Scherz ein und weiche mit dem Kopf zurück, um ihn ansehen zu können, während er sich langsam, aber sicher entspannt und sich mir nach einem Moment seufzend entzieht. Ehe er einen Schritt zurücktreten und diesen Moment früher beenden kann, als ich will, ziehe ich ihn am Hals nochmal zu mir. Grinsend beiße ich mir auf die Unterlippe und beuge mich dann vor, um ihn zu küssen. Nicht lange, aber es spiegelt die Lust wider, die er mich hat empfinden lassen. Ich hätte nichts dagegen, das sofort zu wiederholen! Aber als er doch einen Schritt zurücktritt und sich bückt, um meine Hose und meinen Slip aufzuheben und sie mir hinzuhalten, hat die Realität mich zurück. Verdammt, was haben wir uns dabei gedacht? Scheiße, Emily! Wie konntest du so dumm sein, ausgerechnet an einem Ort wie diesem mit einem

eigentlich fremden Kerl rumzuvögeln?! Ach, was zur Hölle soll das eigentlich immer? Es war gut. Es war verdammt gut! Das sollte ich wirklich nicht anfangen zu bereuen. Jetzt habe ich wenigstens was Schönes, an das ich denken kann, falls ich doch im Laufe des nächsten Tages noch draufgehen sollte. Während ich von der Arbeitsplatte rutsche, mich wieder anziehe und mein Hemd von dem nicht funktionstüchtigen Kochfeld nehme, beobachte ich ihn grinsend dabei, wie auch er sich wieder anzieht.

»Was ist?«, fragt er und guckt sich verwirrt lächelnd um.

Ich schüttele den Kopf. Mein Grinsen wird breiter, als ich langsam auf ihn zugehe. »Das hast du bei deinem letzten Besuch hier bestimmt nicht gemacht«, sage ich glucksend und unterdrücke ein Lachen.

»Echt zum Totlachen«, sagt er und nickt augenverdrehend. »Wirklich ... witzig. Halt die Klappe!« Er schnaubt und hebt seine Jacke vom Boden auf, um sie sich wieder überzuziehen. »Beim letzten Mal habe ich nachts auch nicht den großen Löffel für meinen Begleiter gespielt. Nur, weil dem kalt war.« Sein Humor gefällt mir. Er schafft es an diesem Ort, mich zum Lachen zu bringen. Ich denke, das ist viel wert.

»Oh, also ... kann ich mir jetzt was darauf einbilden, oder was genau willst du mir damit sagen? Hm?« Ich strecke die Hand nach ihm aus und ziehe ihn am Kragen seiner Jacke zu mir. »Du hältst dich wohl wirk-

lich für unwiderstehlich«, scherze ich, lege die Arme um ihn und stelle mich auf Zehenspitzen, um ihn verschmitzt anzugrinsen.

»Mh hm.« Mit einer hochgezogenen Augenbraue erwidert er meine Umarmung und reckt seinen Kopf vor, um mich zu küssen. »Dann nehme ich an, kannst du heute Nacht darauf verzichten?«, nuschelt er an meine Lippen und schiebt seine Zunge in meinen Mund, ehe ich etwas darauf sagen kann.

»Hm ... Schon möglich«, hauche ich zwischen seinen Küssen und genieße es, wie er mir mit seiner Zunge den Atem raubt. Nur einen kurzen Augenblick später wird sein Kuss fordernder. Ich schmiege mich enger an ihn und gehe darauf ein, ohne nachzudenken, ehe ich ihm grinsend in die Lippe beiße.